

Brief von Otto Lilienthal an Agnes Fischer
handschriftlich, 8 Seiten



Original: Deutsches Museum
Transkription Otto-Lilienthal-Museum

Wieliczka d.7/12. 77

Meine liebe Agnes!

Ich muß schon wieder zu meinem beliebten Unterhaltungsmittel greifen, selbst auf die Gefahr hin, Dich gründlich zu verwöhnen; aber wie lange wird es dauern, dann hört die Schreibperiode ja von selbst ganz auf. Die Lectüre, die ich mir mitgebracht habe, Halb Asien von Franzos muß ich schon dem armen Teufel, dem Wernicke überlassen, der hat kein Liebchen; an das er schreiben kann, der kommt mir hier sonst vor langer Weile um. Heute habe ich eine gelungene Rutschpartie gemacht mit dem Oberbergrath Leo. Der alte Herr kann nicht ordentlich gehen und deshalb wurde, wie wir eingefahren waren,

[2]

unten in der Grube ein Wagen bestiegen und eine Viertelstunde lang kutschiert. Es waren eigentlich 4 Wagen oder ein kleiner Zug von einem Pferde gezogen. In dem ersten Wagen saß der Zugführer, in dem zweiten ein Mann der mein Instrument, von dem ich Dir gestern schon schrieb, trug nebst einer Lampe. In dem Dritten Wagen saß der Oberbergrath und ich und in dem vierten saß noch ein Bergverwalter. So ging es durch die unterirdischen Räume und Gänge, deren einige 800 Jahre alt sind. Die Grubenbevölkerung, sobald wir an ihr vorüberkamen, grüßte ehrerbietig und zog die Mütze seitlich vom Kopfe herunter, blieb mit der Mütze in der Hand stehen, bis wir verschwunden waren. Dieß Herunterziehen, nicht Abheben, der Kopfbedeckung beim Grüßen, ist dem gemeinen Pohlen eigenthümlich und erklärt sich dadurch, weil er sich

[3]

nicht kämmt, ein anderer hebt die Kopfbedeckung ab, damit er sich seine Frisur nicht zerstört aber der polnische Arbeiter hat diese Vorsichtsmaßregel nicht nöthig. Die Schneideversuche wurden von Leo höchst lebhaft aufgenommen und mehr wie fünf

mal hat er mich gebeten, doch ja die Handschrämmaschine mitzubringen.

Die großen höhlenartigen unterirdischen Räume hier machen oft einen überraschenden Eindruck und wer aus Kohlengruben gewöhnt ist, zuweilen einen ängstlichen Blick nach oben zu werfen und vorsichtig an das Dach zu klopfen, ob nicht etwas herunterkommen könnte, dem läuft es zuerst kalt über, wenn er diese 100 Fuß langen und 100 Fuß breiten Räume ohne jegliche Unterstützung sieht.

Eine der größten Annehmlichkeiten dieser Gruben ist die große Reinlichkeit. Man

[4]

bewegt sich zwischen kristallglitzernden Wänden nur an der Sohle ist etwas weißer trockener Salzstaub, den man aber auch, wenn viele Fußgänger ihn aufwirbeln, auf der Zunge verspürt. Die Temperatur ist niedrig, 10 bis 12 Grad und sehr geeignet, den Aufenthalt angenehm zu machen. Die Häuer arbeiten mit nacktem Oberkörper, um das Zeug zu sparen, sie mögen wohl denken, die abgeschundene Haut wächst wieder aber die Jacke nicht. Wie ich mich wunderte, daß trotz der niedrigen Temperatur die Leute nackt sind, dagte eben Wernicke, 12 Grad ist die Luft und 14 Grad arbeiten sie sich noch rein, das macht 26 Grad und bei 26 Grad kann man schon das Hemde runterziehen. Das Salz hackt sich schwerer wie Kohle, weil es zäher ist. Die einfahrenden Beamten haben gar kein besonderes Grubenzeug; der Oberbergrath hatte beide Glacèhandschuhe an, ich hingegen

[5]

hatte nur die Haut über den Fingern, mußte aber auch von dieser noch ein hübsches Stückchen in der Grube laßen, diesmal aber vom linken Zeigefinger.

Förster habe ich heute die ~~Schneid~~ Resultate meiner hiesigen Schneidversuche zwar nicht in meinen Fingern aber im Steinsalz geschickt und gebeten, innerhalb 8 oder 10 Tagen die Maschine mir nach Berlin zu schicken, damit ich noch eine kleine Veränderung daran anbringen ~~kann~~ und sie dann nach Neujahr hierher mitnehmen kann. An Gustav habe ich geschrieben, ob wir nicht auch das Oesterreichische Patent nehmen wollen und hier Absatz resp. Verkauf des Patents suchen und erhielt kurz darauf von ihm einen Brief mit ganz demselben Vorschlag, also wieder zwei Seelen und ein Gedanke.

[6]

Gestern wurde Wieliczka in gelinden Aufruhr versetzt. Ein Krakauer Bataillon hatte nach hierher Uebungsmarsch gemacht und ich saß ~~zwischen~~ am Mittag in der Gaststube

zwischen einer Unmasse von Offizieren, die im schönsten wiener Deutsch sich unterhielten, es war wenigstens einmal etwas Abwechslung in dem ewigen Polnisch. Spaßhaft ist oft meine Verständigung mit dem polnischen Hilfsarbeiter, der uns bei der Schrämmaschine Handreichungen macht. Wenn er etwas holen soll, so habe ich öfter zu meinem Notizbuch gegriffen und in meiner Verzweiflung ihm den Gegenstand, eine Lampe und so weiter aufgezeichnet, er fällt dann natürlich aus den Wolken, nennt den polnischen Ausdruck dafür und springt davon, es zu holen. Aehnlich geht es mir mit dem Dienstmädchen, das auch keine blasse Ahnung vom Deutschen hat.

[7]

Meine Stube ist ganz gemüthlich, ich habe sie redlich mit Wernicke getheilt, es ist überhaupt die einzige, die in W. existiert. Am meisten freut mich, unsere Wirthin weiß, was man unter einer warmen Stube versteht.

Wie ich die erste Nacht noch allein schlief, hatte ich einen Spaß. Ich lag etwas lange im Bett ohne einzuschlafen und höre plötzlich ein Geräusch, als wenn in meiner Stube ein leichter Gegenstand herunterfiel ich horche genau und höre, wie etwas an der Diele sich hinundher bewegt. Ich mache allerhand Combinationen um mir dieß auf möglichst solide Weise zu erklären, komme aber zu keinem rechten Schluß, zünde ein Licht an und finde nichts Verdächtiges, bis ich endlich doch die Erklärung fand von dem Geräusche entdeckte. In dem Zimmer stehen 4 große Oleanderbäume, an einen solchen stieß ich zur Probe und es fielen vertrocknete Fruchthülsen herunter. Mit diesen müssen unbedingt die Mäuse sich herumgebalgt haben, und dadurch hat sich dieß

[8]

schnurrende Geräusch erzeugt. Wie ich im Bette lag und wieder alles Dunkel und ruhig war, nahmen dann auch die Mäuse ihr lustiges Spiel wieder auf, was mich dann wenig störte.

Wernicke liegt bereits im Bett und hat schon alle Tonarten durchgeschnarcht, er träumt vielleicht von Lenz und Liebe, drum werde ich jetzt auch recht sachte mich hinlegen, um ihn nicht aus seinen Himmeln zu reißen. Auch die Mäuslein möchten mir böse werden, wenn ich sie noch lange störe mit meinem Federgekritzeln.

Zeige doch Deinem Vater diesen Brief, die Einzelheiten aus der Grube werden ihn interessieren.

Dein Otto